

pfarreiblatt

7/2022 1. bis 15. April Zentralredaktion



Bild: Swisstransplant

Abstimmung über Transplantationsgesetz

Will ich meine Organe spenden oder nicht?

Seite 2/3

Organspende – Abstimmung vom 15. Mai

Wenn man sein Herz verschenkt

Was bedeutet es, mit einem gespendeten Herz zu leben? Was bedeutet eine Organspende für die Angehörigen der Spenderin oder des Spenders? Warum es wichtig ist, sich zu Lebzeiten mit dem Thema Organspende zu befassen.

«Das war wie ein zweiter Geburtstag, ich bin ein zweites Mal auf die Welt gekommen», sagt Eligius Schifferle (78) aus Hochdorf. Der frühere Coiffeur lebt seit 2011 mit einem gespendeten Herz. Weil die künstliche Herzklappe und der Herzschrittmacher nicht genügten, blieb nur noch eine Herztransplantation. «Meine weiteren Organe waren alle noch gut», so Schifferle weiter. «Ohne diesen Umstand wäre ich nicht auf die Liste gekommen.» 14 Monate musste er auf das Spenderorgan warten, eine «relativ lange Wartezeit», wie er sagt. Heute aber hat er das Gefühl, es sei «wie mein eigenes Herz».



Dankbar für jede Sekunde:

Eligius Schifferle.

Bild: Dominik Thali

Für manche Menschen reiche die Zeit, die sie auf ein Spenderorgan warten müssten, jedoch nicht, fügt er an. Tatsächlich spendeten im Jahr 2021 166 Personen Organe, während am Ende desselben Jahres 1434 Menschen auf ein Spenderorgan warteten, ist dem Jahresbericht von Swisstransplant zu entnehmen. Um dieses Missverhältnis zu verringern, schlägt der Bund eine Gesetzesänderung vor, über die am 15. Mai abgestimmt wird.

Der Spende ausdrücklich zustimmen oder widersprechen

Bisher kommt eine Organspende nur in Frage, wenn die verstorbene Person zu Lebzeiten einer Spende zugestimmt hat. Ist dies nicht der Fall, liegt der Entscheid bei den Angehörigen, daher spricht man von «erweiterter **Zustimmungslösung**». Neu schlägt der Bund eine Gesetzesänderung vor: Demnach gilt «jede Person als Spenderin oder Spender, ausser sie hat zu Lebzeiten festgehalten, dass sie nicht spenden will». Die Angehörigen sollen auch künftig einbezogen werden, «falls jemand seinen Willen zu Lebzeiten nicht festgehalten hat» (erweiterte **Widerspruchslösung**). Sind keine Angehörigen vorhanden und liegt

keine Willensäußerung vor, dürfen keine Organe entnommen werden. Organspenden sind weiterhin nur möglich, wenn Personen im Spital einen Hirntod infolge Hirnschädigung oder Herz-Kreislauf-Stillstand erleiden. Verstirbt jemand ausserhalb des Spitals, ist eine Organspende nicht möglich.

Die Gesetzesänderung ist ein indirekter Gegenvorschlag zu einer Volksinitiative, die daraufhin zurückgezogen wurde. Gegen den Vorschlag des Bundes wurde das Referendum ergriffen. Daher kommt es am 15. Mai zur Abstimmung über das Transplantationsgesetz. (Stand bei Redaktionsschluss)

Entscheidung zu Lebzeiten

Während sich die Abstimmungsdebatte vor allem darum dreht, ob Menschen einer Organspende explizit zustimmen oder explizit widersprechen sollen, klingt es an der Front sehr pragmatisch: «Wichtig ist, dass Menschen sich zu Lebzeiten überhaupt Gedanken machen, ob sie ihre Organe spenden möchten oder nicht», sagt Jeannine Bienz-Albisser. Sie ist Mitglied eines siebenköpfigen Teams des Organspendenetzwerks Luzern. Dieses arbeitet mit Swisstransplant zusammen und begleitet die Angehörigen im ganzen Prozess einer Organentnahme. «Wenn der Wille der verstorbenen Person bekannt ist, erleichtert das unsere Arbeit und die Situation für die Angehörigen enorm», erzählt die ausgebildete Rettungssanitäterin. Denn die Frage nach einer allfälligen Organspende könne Angehörigen, die soeben die Todesnachricht erhalten hätten, den Boden unter den Füßen wegziehen.

Abschied nehmen

Vor einer Organentnahme können die Angehörigen laut Bienz so lange beim Patienten, der Patientin bleiben, wie sie möchten, und sich auch nach der Operation nochmals vom Leichnam verabschieden. «Man sieht dem Körper nichts an, er wird wie bei jeder Operation sorgfältig zugenäht», wirkt die Fachfrau allfälligen Ängsten vor Unansehnlichkeit entgegen. Doch können wir wirklich wissen, was in Patient*innen, bei denen der Hirntod festgestellt wurde, gefühlsmässig vorgeht, wenn ihnen Organe entnommen werden? «Aus medizinischer Sicht sind diese Menschen tot», sagt Bienz. Sie begleitet Angehörige bis zu drei Jahre nach der Organentnahme.



Organtransplantationen finden in den Spitälern Bern, Basel, Zürich, St. Gallen, Genf und Lausanne statt. Das Luzerner Kantonsspital übernimmt für die Zentralschweiz die Aufgabe eines Organentnahmespitals.

Bild: Adobe Stock

«Auf Wunsch erfahren diese auch, wie es den Menschen geht, die ein Organ empfangen haben.»

Eligius Schifferle weiss nichts über den Menschen, der ihm sein Herz geschenkt hat, ausser, dass die Person um die 50 Jahre alt war. Heute schaut er das Leben intensiver an als vorher. «Jetzt ist man dankbar für fast jede Sekunde, fast jeden Tag. Ich bete auch jeden Tag und bin dankbar, dass ich das überhaupt bekommen habe.»

Christliche Sicht

Wie aber sieht das Thema Organspende vor einem christlichen Hintergrund aus? «Für Christinnen und Christen ist das Leben ein Geschenk Gottes», sagt der Theologe Thomas Wallimann, Leiter von «ethik22», dem Institut für Sozialethik. Der Körper sei somit kein persönlicher Besitz und das ewige Leben nicht an körperliche Unversehrtheit gebunden. Der Katechismus nennt die Organspende denn

auch eine «edle Tat», die allerdings nur dann «sittlich annehmbar» sei, wenn die Person der Spende zugestimmt habe.

Spende ist freiwillig

Kirchliche Kreise betonen genau diesen Punkt der Freiwilligkeit bei der Abstimmung vom 15. Mai und plädieren daher gegen die Gesetzesänderung. «Das Spenden von Organen ist ethisch wünschenswert, da es Menschen von Leiden befreien und das Leben von Menschen verlängern kann», sagt Peter G. Kirchschräger, Professor für Theologische Ethik und Leiter des Instituts für Sozialethik an der Universität Luzern. Es bestehe aber keine moralische Pflicht dazu, weil jeder Mensch selber über den eigenen Körper entscheiden könne. «Eine Organspende als Akt der Nächstenliebe muss also freiwillig erfolgen», so Kirchschräger, der sich im Referendumskomitee engagiert und die Gesetzesänderung ablehnt.

Wallimann warnt vor einer rein utilitaristischen Argumentation, welche dem Ziel, mehr Organe zu erhalten, alles unterordne, «also eben auch die Würde des Menschen bzw. sein vermuteter Unwille zu spenden». Die Widerspruchslösung laufe Gefahr, den Menschen zu instrumentalisieren, indem sie den gesellschaftlichen Nutzen vor den Schutz der Würde stelle.

Auch die Bioethikkommission der Schweizer Bischofskonferenz hält die Widerspruchslösung für weniger ethisch als das aktuelle System und lehnt sie darum ab. Sie hatte als dritte Variante die sogenannte «Erklärungsregelung» ins Spiel gebracht, wonach die Bevölkerung regelmässig aufgefordert würde, der Organspende zu widersprechen, ihr zuzustimmen, den Willen dazu nicht zu äussern oder den Entscheid an eine Vertrauensperson zu delegieren. Diese Variante würde jedoch erst bei einer Annahme des Referendums allenfalls wieder Thema.

Dominik Thali/Sylvia Stam

4 **Agenda**

«ethik22» – KAB Schweiz – Forum Kirche Wirtschaft

«Schänk mir dis Härz» – Informationstagung Organspende

*Organe spenden, ja
oder nein? Die
Tagung hilft, diesen
Entscheid zu fällen.*

Bild: Nicole Camenzind, ethik22



Wer hat Kontrolle über meinen Körper? Wann sind wir tot? Was bedeutet der Einbezug von Angehörigen? Wie soll ich am 15. Mai abstimmen? Solche Fragen diskutieren Expert*innen aus der Spitalseelsorge, der Nationalen Ethikkommission und von Swisstransplant. Die Tagung bietet Hintergrund-

wissen und sozialetische Orientierung, welche die eigene Entscheidungsfähigkeit beim Thema Organspende schärfen soll.

Sa, 9.4., 10.15–15.30 | Pfarreizentrum St. Michael, Kirchenstrasse 15, Zug | Kosten: Fr. 100.– bzw. 80.– für KAB-Mitglieder oder mit Kulturlegi | Anmeldung bis 4.4. unter: ethik22.wixsite.com/wichtig

*Luzerner Landeswallfahrt***Wieder nach Einsiedeln pilgern – auch zu Fuss und mit dem Velo**

Nach zwei Jahren Unterbruch findet die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln wieder statt. Vertreter*innen aus Regierung und Kanton machen sich jeweils mit auf den Weg. Offizieller Wallfahrtstag ist dieses Jahr der Sonntag, 1. Mai; die Fuss- und Velowallfahrt findet am Vortag statt. Von den sieben Synodalkreisen gestaltet heuer Sursee mit seinen Pfarreien die Gottesdienste vom Sonntag mit.

Die Fusspilger*innen marschieren am Samstag um 7.15 Uhr in Luzern los, die Strecke ist rund 40 Kilometer lang. Die Velofahrer*innen nehmen die 75 Kilometer und 1300 Höhenmeter über die

Ibergereg ab 8.00 Uhr unter die Räder. Interessierte können sich auch andersorts anschliessen bzw. früher aussteigen, die Website mit dem Flyer zum Herunterladen gibt dazu Auskunft.

- **Samstag, 30. April:** Abmarsch **Fusswallfahrt** um 7.15 Uhr bei der Busendstation Linie 8, Luzern-Würzenbach, keine Anmeldung erforderlich; Abfahrt **Velowallfahrt** um 7.45 Uhr beim Musikpavillon am Nationalquai, Abfahrt 8.00 Uhr; Anmeldung erwünscht.
- **Sonntag, 1. Mai:** Landeswallfahrt nach Einsiedeln.

luzerner-landeswallfahrt.ch | velowallfahrt.ch



Sonne, Regen und sogar Schnee an der Landeswallfahrt 2019. Links der damalige Regierungspräsident Robert Küng beim sonntäglichen Empfang. Bilder: bt/do

**Filmtipp**

Kinofilm «(Im)mortels»

Was ist nach dem Tod?

Über viele Jahre hinweg filmt die Schweizer Regisseurin Lila Ribi ihre Grossmutter Greti, die nach und nach aus dem Leben entschwindet. Ribi schafft ein zärtliches und ungeschöntes Porträt ihrer Vorfahrin. Auf die Frage «Was ist nach dem Tod?» gibt die 100-Jährige immer dieselbe Antwort: «Da ist nichts.» Die Filmemacherin sieht das anders. Sie macht sich auf die Suche, findet keine definitive Antwort, jedoch die Gewissheit, dass die Liebe im Leben den Tod überdauert. «(Im)mortels» ist nominiert für den «Prix de Soleure» der Solothurner Filmtage 2022.

Kinostart Bourbaki Luzern: Do, 14.4.



«Da ist nichts», antwortet Grossmutter Greti auf die Frage, was nach dem Tod sei.

Bild: immortels-film.ch



**Alle Beiträge der
Zentralredaktion**

www.pfarreiblatt.ch

So ein Witz!

Während einer Andacht kommt die Lektorin in die Sakristei und bittet die Ministrantin, Licht einzuschalten: «Es ist so dunkel in der Kirche, man kann weder lesen noch mitsingen.» Doch die sparsame Mara bleibt hart: «Jesus sagt: Selig die nicht sehen und doch glauben!»

«ethik22» – KAB Schweiz – Forum Kirche Wirtschaft

«Schänk mir dis Härz» – Informationstagung Organspende

*Organe spenden, ja
oder nein? Die
Tagung hilft, diesen
Entscheid zu fällen.*

Bild: Nicole Camenzind, ethik22



Wer hat Kontrolle über meinen Körper? Wann sind wir tot? Was bedeutet der Einbezug von Angehörigen? Wie soll ich am 15. Mai abstimmen? Solche Fragen diskutieren Expert*innen aus der Spitalseelsorge, der Nationalen Ethikkommission und von Swisstransplant. Die Tagung bietet Hintergrund-

wissen und sozialetische Orientierung, welche die eigene Entscheidungsfähigkeit beim Thema Organspende schärfen soll.

Sa, 9.4., 10.15–15.30 | Pfarreizentrum St. Michael, Kirchenstrasse 15, Zug | Kosten: Fr. 100.– bzw. 80.– für KAB-Mitglieder oder mit Kulturlegi | Anmeldung bis 4.4. unter: ethik22.wixsite.com/wichtig

Luzerner Landeswallfahrt

Wieder nach Einsiedeln pilgern – auch zu Fuss und mit dem Velo

Nach zwei Jahren Unterbruch findet die Luzerner Landeswallfahrt nach Einsiedeln wieder statt. Vertreter*innen aus Regierung und Kanton machen sich jeweils mit auf den Weg. Offizieller Wallfahrtstag ist dieses Jahr der Sonntag, 1. Mai; die Fuss- und Velowallfahrt findet am Vortag statt. Von den sieben Synodalkreisen gestaltet heuer Sursee mit seinen Pfarreien die Gottesdienste vom Sonntag mit.

Die Fusspilger*innen marschieren am Samstag um 7.15 Uhr in Luzern los, die Strecke ist rund 40 Kilometer lang. Die Velofahrer*innen nehmen die 75 Kilometer und 1300 Höhenmeter über die

Ibergereg ab 8.00 Uhr unter die Räder. Interessierte können sich auch andersorts anschliessen bzw. früher aussteigen, die Website mit dem Flyer zum Herunterladen gibt dazu Auskunft.

- **Samstag, 30. April:** Abmarsch **Fusswallfahrt** um 7.15 Uhr bei der Busendstation Linie 8, Luzern-Würzenbach, keine Anmeldung erforderlich; Abfahrt **Velowallfahrt** um 7.45 Uhr beim Musikpavillon am Nationalquai, Abfahrt 8.00 Uhr; Anmeldung erwünscht.
- **Sonntag, 1. Mai:** Landeswallfahrt nach Einsiedeln.

luzerner-landeswallfahrt.ch | velowallfahrt.ch



Sonne, Regen und sogar Schnee an der Landeswallfahrt 2019. Links der damalige Regierungspräsident Robert Küng beim sonntäglichen Empfang. Bilder: bt/do



Filmtipp

Kinofilm «(Im)mortels»

Was ist nach dem Tod?

Über viele Jahre hinweg filmt die Schweizer Regisseurin Lila Ribi ihre Grossmutter Greti, die nach und nach aus dem Leben entschwindet. Ribi schafft ein zärtliches und ungeschöntes Porträt ihrer Vorfahrin. Auf die Frage «Was ist nach dem Tod?» gibt die 100-Jährige immer dieselbe Antwort: «Da ist nichts.» Die Filmemacherin sieht das anders. Sie macht sich auf die Suche, findet keine definitive Antwort, jedoch die Gewissheit, dass die Liebe im Leben den Tod überdauert. «(Im)mortels» ist nominiert für den «Prix de Soleure» der Solothurner Filmtage 2022.

Kinostart Bourbaki Luzern: Do, 14.4.



«Da ist nichts», antwortet Grossmutter Greti auf die Frage, was nach dem Tod sei.

Bild: immortels-film.ch



Alle Beiträge der
Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Korrigendum

Martina Tollkühn

Im Beitrag «Was tun mit Omas Rosenkranz?» (Nr. 4) stand ein falscher Vorname. Die Kirchenrechtlerin der Universität Luzern heisst Martina Tollkühn (nicht Monika). Für den Fehler bittet die Zentralredaktion um Entschuldigung. sys

Was mich bewegt

Gott, hast du uns verlassen?

Fassungslos höre und lese ich die Nachrichten, die aus der Ukraine zu uns dringen. Erneut werden unzählige Menschen von einem Gefühl der Ohnmacht überwältigt. Mich erreichen zahlreiche Briefe mit Vorschlägen, wie man als Kirche ins Tun kommen könnte und sich mit den Kriegsopfern solidarisiert. Vieles davon wurde umgesetzt: öffentliche Gebete, Spendenaktionen, Glockengeläut, Versammlungen für den Frieden, Kerzen anzünden usw. Nicht allein zu bleiben, sondern gemeinsam zu handeln, hilft uns, die bleibende Ohnmacht auszuhalten.



Wir brauchen die Gemeinschaft, denn langer Atem ist gefragt. Unsere Gebetstradition gründet in der Erfahrung, dass es eine Solidarität unter den Menschen gibt, die räumliche und zeitliche Barrieren aufsprengt. Ein unsichtbares Band verbindet uns nicht nur weltweit, sondern auch mit Generationen vor und nach uns, die sich mit ihrem Kummer und ihren Hoffnungen Gott zuwenden. Besonders eindrücklich spüre ich diese Verbundenheit beim Beten der Psalmen. Sie helfen mir, ins Handeln zu kommen und die dennoch verbleibende Ohnmacht auszuhalten. Am Karfreitag zitiert die Johannespassion mehrfach Psalm 22. Im Sterben Jesu, in jedem einzelnen Schicksal kriegsversehrter Menschen, begegnen sich Ohnmacht und Hoffnung.

Felix Gmür, Bischof von Basel

Pro Senectute Kanton Luzern

Finanzieller Missbrauch im Alter – nicht mit mir

Betrugsfälle mit finanziellen Folgen kommen in unterschiedlichen Lebensbereichen vor – vom Diebstahl im öffentlichen Raum oder beim Bankomaten über gefälschte Internet-Anzeigen bis zum Zustellen von nicht bestellten Waren. Roland Jost, Sicherheitsberater Luzerner Polizei, gibt Informationen, wie man sich schützen kann, sowie wertvolle Tipps, wie man sich verhalten soll im Betrugsfall. In der anschliessenden Gesprächsrunde geben Fachpersonen Auskunft über ihre tägliche Arbeit zu diesem Thema.

Mo, 11.4., Pfarreizentrum Sursee | Mi, 18.5., Pfarreiheim Schüpfheim | Di, 14.6., Pfarreiheim Ebikon | Jeweils 14.00–16.30 | Kosten: Fr. 10.– | Infos und Anmeldung unter lu.prosenectute.ch/impuls, 041 226 11 85



Finanzieller Betrug kommt in vielen Lebensbereichen vor. Bild: Pro Senectute LU

Nidwaldner Museum

Warum ist der Himmel blau?

Eine multimediale Ausstellung widmet sich dem Himmel: Warum ist dieser blau? Verändert menschlicher Einfluss diese Farbe? Die Künstler gehen auch dem religiös geprägten Begriff «Himmel» nach. Am 6. April, 18.30, beleuchtet ein Schlaglicht-Rundgang die Vielgestaltigkeit des Himmels u. a. mit Peter G. Kirchschräger, Professor für Theologische Ethik an der Universität Luzern.

Ausstellung «Über den menschgemachten Himmel» vom 19.3. bis 7.8. | Nidwaldner Museum Winkelriedhaus | Engelbergstr. 54 A, 6370 Stans | nidwaldner-museum.ch



Die Jabbouleh-Schwwestern setzen sich im Libanon für die Bildung aller Kinder ein. Bild: zVg

Kollekte in der Karwoche

Christ*innen im Nahen Osten

Die Kollekte der Karwoche wird traditionellerweise für Christ*innen in den Ursprungsländern des Christentums aufgenommen, konkret in Israel, Palästina, Syrien, Ägypten, im Irak und im Libanon. Orientalische Christinnen «leisten mit ihrer Arbeit im Sozial-, Bildungs- und Gesundheitswesen einen sehr geschätzten und unverzichtbaren Beitrag in der Gesellschaft», schreibt die Schweizer Bischofskonferenz. Die Schwestern von Jabbouleh im Süden des Libanon zum Beispiel setzten sich für die Bildung aller ein, damit auch Kinder aus armutsbetroffenen Familien eine Schule besuchen könnten, schreibt der Heiligland-Verein mit Sitz in Luzern. «An der Grenze zum Bürgerkriegsland Syrien führen sie zudem ein Waisenhaus für elternlose Kinder, die hier ein neues Zuhause gefunden haben.» Die Kollektengelder gehen je zur Hälfte an den Heiligland-Verein, der damit 18 Partnerprojekte unterstützt, sowie an die Franziskanerkustodie, welche die Pilgerstätten im Heiligen Land unterhält.



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Luzern



Gabriela Christen widmet sich künftig der Zentralschweizer Klosterlandschaft.

Bild: Screenshot Youtube HSLU Design & Kunst

Kunsthochschule Luzern Ex-Direktorin begleitet Klöster in die Zukunft

Nach zwölf Jahren hat Gabriela Christen ihr Amt als Direktorin der Hochschule Luzern Kunst & Design (HSLU) per 1. März an Jacqueline Holzer übergeben. Laut einem Bericht des Regionaljournals von SRF 1 will sich Christen künftig der Zukunft der Zentralschweizer Klosterlandschaft widmen. «Das Kloster Baldegg begleite ich in einem Strategieprozess auf möglichen Wegen in die Zukunft. Hier sollen Grundlagen für die Entwicklung des Klosters gemeinsam erarbeitet werden», erläutert Christen auf Nachfrage der Zentralredaktion. Ausserdem wird sie sich an der Hochschule Luzern, wo sie weiterhin als Dozentin und Forscherin tätig ist, mit der Sakrallandschaft der Zentralschweiz auseinandersetzen. «Hier wird das bedeutende materielle und immaterielle Erbe der Klöster Thema sein und auch an Studierende vermittelt werden», so Christen. Klostergemeinschaften seien Expertinnen in Community-Building, im Umgang mit Rhythmus und Spiritualität, sagte sie gegenüber SRF. Sie möchte zusammen mit Studierenden schauen, «was wir von Klöstern lernen könnten vor dem Hintergrund der digitalen Transformation».

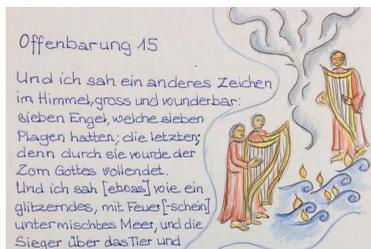
Schweiz

Benediktinerkonvent Sarnen Kloster auf Zeit für zölibatäre Männer möglich

Das Hauptgebäude des Benediktinerkonvents Abtei Muri-Gries in Sarnen beherbergt heute noch zwei Mönche und einige Hausangestellte. Einst lebten und arbeiteten dort laut der «Luzerner Zeitung» bis zu 50 Mönche. Nun will der Orden das sogenannte Professorenheim für «katholische Männer in Studium und Beruf» öffnen, die ihre berufliche Tätigkeit auf Zeit mit einem klösterlichen Leben verbinden wollen. Das Angebot richte sich allerdings ausschliesslich «an zölibatäre Männer». Von diesen werde erwartet, dass sie am benediktinischen Gebets-, Alltags- und Freizeitleben teilnahmen.

Corona-Bibel auf Reisen Station in Luzern und Kriens

Im Lockdown 2020 haben mehr als 1000 Menschen die ganze Bibel von Hand abgeschrieben. Daraus ist die sogenannte «Corona-Bibel» entstanden, auf Anregung von St. Galler Seelsorgenden. Das Original ist derzeit in der Stiftsbibliothek St. Gallen, drei gedruckte Exemplare sind auf Reisen in der Schweiz, Österreich und Deutschland. Jeweils für einen Monat sind die drei dicken Bücher an einem Ort ausgestellt: im August in der Peterskapelle Luzern, im Oktober in der reformierten Kirche Kriens.



Illustriertes Kapitel der Corona-Bibel.

Bild: kathsg.ch/coronabibel

Treffpunkt Buch

Als Suchender gefunden



«Erst vor einigen Jahren habe ich in mein Tagebuch geschrieben, dass ich endlich bei mir selber ange-

kommen bin», sagt der Schweizer Autor Pierre Stutz im Videotrailer zu seinem jüngsten Buch. «Es war jenes Aha-Erlebnis, als Suchender immer schon Gefundener zu sein.» Diese «Aufhebung der Gegensätze» spiegelt sich in den 150 spirituellen Gedichten zu je 16 Zeilen. Sie lesen sich wie Tagebucheinträge. Von der «Hoffnungskraft» ist darin ebenso zu lesen wie von der «Diktatur der Schnelligkeit», die «täglichen Yogaübungen» sind Thema, aber auch «brennende Flüchtlingslager».

In Formulierungen wie «beziehungsfördernde Konfliktfähigkeit», «unaufhaltsam-verbindende Segenskraft» oder «zärtlich-gerechtere Welt» bleibt Stutz seiner üppigen Sprache treu, mit der er seit Jahrzehnten ein breites Lesepublikum erreicht. In einem Nachwort gibt der Autor Einblick in seine eigene Glaubenspraxis. Das Buch enthält Illustrationen der Künstlerin Katharina Lückmann. Sie ist die Nichte des Ehemannes von Stutz.

Sylvia Stam

Pierre Stutz: Suchend bleibe ich ein Leben lang. 150 Meditationen | Patmos 2021 | 191 Seiten | ISBN 978-3-8436-1357-6



**Alle Beiträge der
Zentralredaktion**

www.pfarreiblatt.ch

Religiöse Motive auf Briefmarken

Ein Schirm erinnert an einen Psalm

Religiöse Themen sind ein fester Bestandteil der Schweizer Briefmarken, auch wenn sie in einem neutralen Kleid daherkommen. Die jüngsten Marken wurden von einem Designer aus Kriens gestaltet.

«Bisher haben wir keine negativen Reaktionen auf religiöse Motive erhalten, denn die Post achtet bei der Gestaltung solcher Motive sehr auf eine neutrale Umsetzung», erklärt Erich Goetschi, Mediensprecher der Post. Ein Beispiel dafür sind die Briefmarken «Spezielle Anlässe», die der Krienser Designer Uwe Stettler entworfen hat. Sie sind seit März erhältlich. Die 90er-Marke «Hochzeit» zeigt zwei Tauben, die 110er-Marke «Trauer» einen Regenschirm.

Religion in neutralem Kleid

«Die Taube gilt als Symbol für die Liebe und die Treue», erläutert Uwe Stettler sein Motiv. «Der Regenschirm schützt vor Regen. So brauchen wir in Zeiten der Trauer liebe Menschen, die uns beistehen, trösten und uns Halt geben.» Für Stettler, der sich als gläubigen Christen bezeichnet, haben diese Motive durchaus etwas mit dem christlichen Glauben zu tun, auch



Für den Krienser Designer Uwe Stettler haben die Motive zu «Hochzeit» (links) und «Trauer» (rechts) durchaus einen religiösen Bezug.

Bilder: Die Post

wenn er sie so gewählt hat, «dass alle etwas damit anfangen können». Beim Schirm etwa denke er an Psalm 91, der von Gottes Schutz handelt.

Kultureller Auftrag

Die Überlegungen zu religiös motivierten Themen haben sich laut Goetschi in den letzten Jahrzehnten nicht verändert, die Kriterien seien gleich geblieben. Grundsätzlich gilt: «Damit ein Thema auf einer Briefmarke erscheint, muss es ein Schweizer Kulturgut sein», erklärt Postsprecher Goetschi und meint damit Traditionen, Organisationen oder Institutionen, die für die Allgemeinheit von nationaler Bedeutung sind. Auch das Jubiläum einer Organisation oder Institution sei ein wichtiges Kriterium. So gab die Post 2015 zum 1500-Jahr-Jubiläum der Abtei Saint-Maurice eine Serie Sondermarken heraus. 2017 erschien eine solche zum Gedenkjahr «600 Jahre Niklaus von Flüe». Generell erfülle die Post mit der Ausgabe von Briefmarken einen kulturellen Auftrag.

Dass religiöse Motive keineswegs aus dem Sortiment der Post verschwunden sind, zeigt die Sonderserie zu Weihnachten, die letztes Jahr beispielsweise die Aktion Sternsingen abbildete. Damit wird einerseits die Vielfalt lokaler Bräuche in Szene gesetzt, zugleich zeigen die Marken die Vielfalt der Traditionen und künstlerischen Spuren, die der christliche Glaube in der Schweiz hinterlassen hat.

Pro-Patria-Sondermarken

Die Briefmarken der Stiftung Pro Patria würdigen das kulturell-religiöse Erbe der Schweiz ebenfalls, indem sie einmal im Jahr zu einer Entdeckungsreise zu architektonischen Schönheiten der Schweiz einladen. Darunter befinden sich Klöster, Kirchen oder Fresken. In der Serie 2021 ist die Arbeit an Kunstwerken des Mittelalters zu sehen: Mit filigranen Instrumenten wird eine gotische Holzskulptur bearbeitet, die vermutlich Petrus zeigt, sowie ein Fresko aus einer Kirche oder Kapelle im Alpenraum.

Daide Pesenti (cath.ch)/Sylvia Stam



Sondermarke zum 1500-Jahr-Jubiläum der Abtei Saint-Maurice. Bild: Die Post

«Minanga» – ein Spiel über Bergbau und Menschenrechte

Mit Menschenrechten im Vorteil

Landwirtschaft betreiben oder das Land an eine Bergbaufirma verkaufen? Vor dieser Frage stehen die Spieler*innen von «Minanga» bei jedem Zug. Das Spiel wurde Anfang März in Luzern vorgestellt.

«Eine Bergbaufirma forciert den Abbau von Bodenschätzen aufgrund gestiegener Nachfrage. Du musst mindestens zwei Felder für zwei Punkte unter dem Marktpreis verkaufen.» So steht es auf der «Ereigniskarte», die Norbert gezogen hat. Er vertritt in dieser Spielrunde ein fiktives Dorf, in dessen Boden der Rohstoff Sand vorkommt. In den Dörfern seiner drei Mitspielenden gibt es Silber, Diamanten und Phosphat.

Ernten oder verkaufen?

An der Vernissage des Spiels «Minanga» im Luzerner Pfarreizentrum «Barfüsser» stehen die Spieler*innen bei jedem Zug vor der Entscheidung: Betreibe ich auf meinen Feldern Landwirtschaft und ernte, oder verkaufe ich sie an eine Bergbaufirma? Ihre Entscheidung wird massgeblich beeinflusst vom Marktpreis für ihren

Zusammenhänge erleben

Das Spiel «Minanga» wurde vom Verein «bergbau-menschen-rechte» entwickelt. Es vermittelt Einblicke in das Leben der Bergbauregionen, verdeutlicht die Wichtigkeit von Menschenrechten und macht die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen unserer Kaufentscheide erlebbar. Ideale Gruppengrösse: vier Personen, ab 12 Jahren. Kosten: Fr. 49.–.

Bezug: bergbau-menschen-rechte.ch/minanga



«Minanga» vermittelt eine komplexe Materie auf lustvolle Weise. Bild: Sylvia Stam

Rohstoff, der bei jedem Spielzug neu bestimmt wird, und von «Ereignissen», welche die Weltwirtschaft oder den eigenen Rohstoff betreffen können.

So hat Norbert im Eingangsbeispiel nichts zu entscheiden, sondern ist gezwungen, zwei seiner noch 25 Felder zu einem niedrigen Preis zu verkaufen. Dabei ist Gewinnmaximierung nicht einmal das Ziel des Spiels. Zwar können mit jeder Entscheidung Punkte gesammelt werden, diese jedoch sollen für den Erwerb von Menschenrechten eingesetzt werden.

Gute Vorbereitung wichtig

Das klingt recht komplex, und tatsächlich erfordert das Spiel eine gute Vorbereitung. Ist dies gegeben, verstehen die Teilnehmenden jedoch rasch, was ihre Entscheidungen jeweils bewirken.

«Ich brauche jetzt unbedingt Menschenrechte!», sagt Brigitte, in deren Dorf Diamanten vorkommen. «Autoritäre Regime in Afrika finanzieren mit dem Verkauf von Diamanten das Militär. Gewaltsame Konflikte sind an

der Tagesordnung», heisst es auf ihrer Ereigniskarte. Sie muss den Spielzug beenden. Mit dem Menschenrecht «Politische Mitwirkung» hätte sie das abwehren können. Beim nächsten Zug verkauft sie drei Felder und kommt so auf die nötige Punktezahl, um dieses Menschenrecht zu erwerben. Rolf, der gute Marktpreise für sein Silber gezogen hat, erwirbt als Erster alle sechs Menschenrechte und gewinnt damit das Spiel.

In Realität auch so?

«Wer Menschenrechte hat, ist klar im Vorteil», bilanziert Norbert in der Diskussion nach dem Spiel. Doch ist das in der Realität auch so? «Das Spiel zeigt, wie wichtig Menschenrechte wären», korrigiert sich Norbert. Brigitte nickt: «In der Realität ist die Frage, ob und wie sie umgesetzt werden.» Auch Rolf und Felix, der Spielleiter, stimmen zu. Gefallen hat allen, dass «Minanga» eine komplexe Materie lustvoll vermittelt. «Die Ereignisse sind toll formuliert», fügt Norbert an, «und es ist kein Konkurrenzspiel!»

Sylvia Stam

Worte auf den Weg



Krokusse im Garten des Kapuzinerklosters Wesemlin | Bild: Sylvia Stam

Blumen: *Wunderbare Geschöpfe, die das Lächeln Gottes auf die Erde gebracht haben und es bewahren.*

Mark Twain (1835–1910), amerikanischer Schriftsteller
